

BUCHBESPRECHUNGEN

ADOLF LUTTROPP / GERHARD BOSINSKI: *Der altsteinzeitliche Fundplatz Reutersruh bei Ziegenhain in Hessen*. Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte Reihe A Band 6. Böhlau-Verlag, Köln 1971. VIII, 96 Seiten, 56 Abbildungen, 215 Tafeln. Preis DM 98,—.

Mit der monographischen Aufarbeitung des Fundmaterials vom paläolithischen Fundplatz Reutersruh haben A. LUTTROPP und G. BOSINSKI zum ersten Male einen mitteleuropäischen Materialkomplex vorgelegt, wie er in dieser Größenordnung bisher nur von afrikanischen Verhältnissen bekannt war. Obwohl die Entdeckung des Niederhessischen Quarzitpaläolithikums in die Jahre 1938/39 zurückgeht, erschienen bisher von A. LUTTROPP erst ein Vorbericht (1949) und zwei kürzere Aufsätze (1955 und 1962). LUTTROPP ist nicht nur die Entdeckung des Fundplatzes, sondern durch jahrelanges Sammeln das Zustandekommen der inzwischen umfangreich gewordenen Sammlung zu verdanken. Während von der Fundstelle bisher etwa 5000 Artefakte geborgen wurden, schätzt LUTTROPP die Zahl der noch im Boden liegenden oder als Lesesteine bereits weggetragenen Stücke auf mehrere Hunderttausend. Durch zwei kleinere Grabungen in den Jahren 1952 und 1966 kamen weitere Artefakte hinzu, so daß insgesamt 6700 Artefakte in der Monographie ausgewertet wurden.

Der Fundplatz liegt in der mit tertiären Sanden gefüllten niederhessischen Braunkohlensenke etwa 1 km südlich von Rörshain. Die Reutersruh selbst ist ein flacher Hügel mit bewaldeter Kuppe am Rande des Schwalmtales. Die Hügelkuppe wird von einer vielfach zerborstenen Bank aus Tertiärquarzit gebildet. Dieser ist seiner Entstehung nach ein im Bereich eines ehemaligen Grundwasserspiegels durch Opal gebundener Sand. Die Quarzitblöcke der Hügelkuppe sind das Rohstofflager der Fundstelle. Das Zustandekommen der Artefaktansammlung wird von LUTTROPP der „jagd günstigen Lage“ des Fundplatzes zugeschrieben. Indessen wäre es ohne umfangreiche Untersuchungen, die der Landschaftsdynamik Rechnung trügen, auch nicht möglich, mehr über das Entstehen des jetzigen Befundes zu sagen. Bei den beiden kleinen Grabungen wurde festgestellt, daß die Artefakte zwar unter dem Humus und über tertiären Sanden in einer sandig-lehmigen Pleistozänablagerung liegen, jedoch nicht mehr in primärer Lage. Die ganze Region wird aber als Gebiet starker Denudation gesehen werden müssen, die ein Einregulieren der Artefakte verschiedener Altersstufen auf ein und demselben Niveau bewirkte. Man wird deshalb wohl nicht von „Werkplatz“ oder „Werkstattcharakter der Fundstelle“ sprechen können, wenn man darunter den geschlossenen Fundverband eines „Freilandfundplatzes“ in situ versteht. Auch die von LUTTROPP beobachteten und beschriebenen „Schlaggruben“ sind sicherlich keine erhaltenen Siedlungsreste im Sinne artefizieller Landschaftsveränderung durch den pleistozänen Menschen. Diese Erscheinungen müssen ihre Erklärung vielmehr in der exogenen Dynamik der Landschaft finden. Der jetzige Befund an der Reutersruh ist wohl am besten als Bildung einer geologischen Artefaktseife zu erklären, wobei die ursprünglich vorhandene Stratigraphie vollständig verlorengegangen ist. Andererseits wird das Zusammentreffen von Rohstoffquelle und vorteilhaftem Jagdplatz die Ansammlung von Tausenden von Artefakten begünstigen. L. S. B. LEAKEY berichtete, daß nach der Erlegung eines Großwildes durch Eingeborene im heutigen Ostafrika oft hundert Menschen zusammenkommen, um sich einen Anteil an der Beute zu sichern. Ähnlich wird es bei den Jägern der Vorzeit gewesen sein. Wir werden uns weiter vorstellen müssen, daß die Menschen der Vorzeit ihre Steinwerkzeuge nicht mit sich trugen, sondern eben dann herstellten, wenn sie diese benötigten. An besonders günstigen Jagdplätzen konnten sich deshalb über lange Zeiträume, aber primär stratifiziert, Steingeräte häufen.

Da das Fundmaterial nicht einheitlich ist, stratigraphisch aber nicht getrennt werden kann, hat G. BOSINSKI die Funde typologisch gegliedert und beschrieben. Aufgrund des Erhaltungszustandes werden etwa 200 Stücke als älteste Gruppe ausgeschieden. Diese Fundstücke sind braun patiniert und stark verschliffen. BOSINSKI behandelt diese Serie selbst mit Vorbehalt. Auch der Rez. ist von

der Artefaktnatur der sieben photographisch abgebildeten Stücke nicht überzeugt. Die Hauptmasse des Fundmaterials, etwa 95 %, wird dem Acheuléen zugeschrieben. Das Material besteht aus grauem, grobkörnigem Quarzit. Eine dritte Serie umfaßt die mittelpaläolithischen Untergruppen „Micoquien“, „Moustérien“ und „Micoquien oder Moustérien“. Das Material dieser Gruppe besteht aus feinkörnigem Quarzit. Eine vierte Serie besteht aus spätpaläolithischen und neolithischen Artefakten, die überwiegend aus Feuerstein gefertigt wurden.

Das Kernstück der Materialvorlage ist die typologische Klassifizierung des Acheuléen. Der Eigenart der Typenzusammensetzung entsprechend, steht die Beschreibung der Kerne im Vordergrund. Anhand von Textabbildungen sind die Bearbeitungsstadien der Kernherstellung und die Ausbildung verschiedener Kerntypen bis zur Abschlagsgewinnung Schritt für Schritt dargestellt. Der Verfasser unterscheidet zwei Hauptgruppen, nämlich präparierte und nichtpräparierte Kerne, die noch in weitere Untergruppen unterteilt werden. Die Beschreibung der Abschlüge gliedert sich in zwei Hauptgruppen, Zielabschlüge und Präparierabschlüge. Bei allen Abschlagformen wurde versucht, eine Beziehung zwischen Abschlagtyp, Schlagflächenform und Schlagflächenfacetrierung herzustellen. Zwar ist die Ausbildung der Schlagfläche und ihrer Merkmale nicht der wesentlichste Bestimmungsfaktor der Levalloistechnik; in der Verbindung mit der Kernsteintypologie ist jedoch ein erheblicher Fortschritt gelungen, der zum Verständnis einer Acheuléen-Industrie mit Levalloistechnik beiträgt. Endlich werden als Werkzeuge jene Formen beschrieben, die nachträglich behauen oder retuschiert wurden. Diese am schwächsten vertretene Gruppe umfaßt Cleaver, Faustkeile, Blattformen und Schaber.

Aufsammlungen an Fundplätzen wie die Reutersruh sind zwangsläufig selektiv, weil nicht jeder Stein aufgehoben werden kann. Das Fundmaterial kann deshalb durch weitere Aufsammlungen nicht nur beliebig vermehrt, sondern auch in der prozentualen Typenverteilung verändert werden. Den tatsächlichen prozentualen Anteil der einzelnen Artefaktkategorien ergab lediglich die Grabung 1966, weil hier alles Material gesammelt wurde. Der wissenschaftliche Wert einer Materialvorlage wie die der Reutersruh sollte deshalb nicht in der Typenstatistik gesucht werden. Vielmehr verlockt ein so reiches Fundmaterial, das Schwergewicht der Bearbeitung auf eine Analyse der technischen Seite einer Kern- und Abschlagindustrie zu legen. Den Verfassern ist es gelungen, hierzu einen guten Beitrag zu leisten.

Anschrift des Verfassers:

Dr. EBERHARD WAGNER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1